

- LÜNING 1981 J. LÜNING, Eine Siedlung der mittelneolithischen Gruppe Bischheim in Schernau, Ldkr. Kitzingen. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 44 (Kallmünz/Opf. 1981).
- LÜNING/ZÜRN 1977 J. LÜNING/H. ZÜRN, Die Schussenrieder Siedlung im „Schlößlesfeld“, Markung Ludwigsburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1977).
- MÜLLER 1994 K. MÜLLER, Der Fundplatz Henauhof I (Bad Buchau, Kr. Biberach) im südlichen Federsee-moor: eine Station am Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum. In: H.-J. BEIER (Hrsg.), Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 6. Sitzung der AG Neolithikum 1993 in Siegen/Westfalen (Wilkau-Hasslau 1994) 215–232.
- SEIDEL 1998 U. SEIDEL, Leonberg-Höfingen, Lkr. Böblingen – Eine jungneolithische Siedlung mit Bestattungen. In: J. BIEL/H. SCHLICHTHERLE/M. STROBEL/A. ZEEB (Hrsg.), Die Michelsberger Kultur – Probleme der Entstehung, Chronologie und des Siedlungswesens. Kolloquium Hemmenhofen 1997. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 43 (Stuttgart 1998) 109–113.
- SPATZ 1996 H. SPATZ, Beiträge zum Kulturkomplex Hinkelstein – Großgartach – Rössen: Der keramische Fundstoff des Mittelneolithikums aus dem mittleren Neckarland und seine zeitliche Gliederung. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 37 (Stuttgart 1996).
- STROH 1938 A. STROH, Eine neue keramische Gruppe der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland. In: E. SPROCKHOFF (Hrsg.), Marburger Studien [Festschr. G. v. Merhardt] (Marburg 1938) 234–242.
- STROH 1940 A. STROH, Die Rössener Kultur in Südwestdeutschland. 28. Ber. RGK 1938 (1940) 8–178.
- SUTER 1987 P. J. SUTER, Zürich „Kleiner Hafner“. Tauchgrabungen 1981–1984. Mit Beitr. von S. JACOMET, B. RICHTER, J. SCHIBLER, P. SCHUBERT. Ber. Züricher Denkmalpf. Monogr. 3 (Zürich 1987).
- ZEEB 1994 A. ZEEB, Die Hausbefunde der frühjungneolithischen Siedlung von Nördlingen-Baldingen. Arb. Arch. Süddeutschld. 2 (Büchenbach 1994).
- ZEEB 1995 A. ZEEB, Neues vom Goldberg: Ergebnisse der Forschungsgrabung im Sommer 1993. Rieser Kulturtage 1994 Bd. X (Nördlingen 1995) 127–149.

Anschrift der Verfasserin

UTE SEIDEL M. A.

Calista Fischer, *Innovation und Tradition in der Mittel- und Spätbronzezeit. Gräber und Siedlungen in Neftenbach, Fällanden, Dietikon, Pfäffikon und Erlenbach. Mit Beiträgen von Curt W. Beck, John-Peter Northover, Yumiko N. Takagi*. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 28. Fotorotar AG Zürich und Egg (1997). 225 Seiten, 70 Tafeln, 119 Abbildungen, 57 Tabellen. Preis: DM 122,50. ISBN 3-905647-68-0.

Seit der Monographie CH. OSTERWALDERS¹ vor über einem Vierteljahrhundert liegt nun wieder eine Würdigung der schweizerischen Mittelbronzezeit vor sowie auch der Spätbronzezeit, womit die Stufe Bz D gemeint ist. Der geographische Schwerpunkt liegt ebenfalls im Mittelland und im Jura. Grundlage der zu besprechenden Arbeit sind die von der Autorin ausgegrabenen Gräberfelder von Fällanden, N eftenbach I und II sowie die Siedlungen Dietikon, Pfäffikon und Erlenbach. Nach Umreißen des Themas und einer kurzen Darstellung der Forschungsgeschichte entwickelt Frau FISCHER ein Chronologiesystem für Gräber in der Schweiz und Baden-Württemberg von der

1 CH. OSTERWALDER, Die mittlere Bronzezeit im Schweizerischen Mittelland und Jura. Monographien Ur- u. Frühgesch. Schweiz 19 (Basel 1971).

Stufe Bz B bis D. Auf dieses System ist später noch einmal detaillierter einzugehen. In einem eigenen Kapitel gelingt es, die Siedlungskeramik der Stufe Bz D mit den Grabfunden zu verbinden.

Für die Gräber der Spätbronzezeit erkennt sie fünf Typen, von denen aber drei durch sekundäre Einwirkungen entstanden. Die beiden verbleibenden Typen lassen sich der älteren und der jüngeren Hälfte von Bz D zuweisen. In der Stufe D1 (untersucht anhand der Gräber in Neftenbach I und II) sind Brandschüttungsgräber in körperlangen Gruben charakteristisch, bei denen wie in der Mittelbronzezeit der Schmuck am Körper, also hier am Leichenbrand, liegt – auch wenn er nicht mitverbrannt wurde – und die übrigen Beigaben am anderen Ende der Grube. Ab dem Übergang D1/D2 (Beispiele sind hier die Gräber aus Reinach und Marsens) wurden die Brandschüttungen durch Urnengräber verdrängt, bei denen die Urne in einer kleinen Grube steht. Die Beigaben liegen auf dem Leichenbrand in der Urne, seltener finden sich Leichenbrand und Beigaben auch außerhalb. In einem ausführlichen Kapitel geht Verf. auf die Störung der Gräber ein. Sie unterscheidet sechs Störungsgrade von ungestört bis völlig zerstört und gibt eine strukturelle Gliederung der Störungsursachen (Flußdiagramm S. 58 Abb. 26). Sie trennt zwischen anthropogenen (beabsichtigten und unbeabsichtigten, antiken und modernen) sowie natürlichen Einflüssen. Sie unterteilt die Gliederung weiter und überlegt, welche Befunde zu welchen Störungsursachen passen, vor allem zur Frage, ob es sich um antiken Grabraub oder eine gesellschaftlich sanktionierte Entnahme handelt. Bei den von ihr untersuchten Gräbern liegt allem Anschein nach Grabraub vor.

In der Mittelbronzezeit wurden die gestreckten Körper unter mit einem Hügel überwölbten Steinabdeckungen bestattet. Im Verlauf von Bz C findet ein allmählicher Übergang zur Kremationssitte statt, im alpinen Raum gibt es bereits zu Beginn der Mittelbronzezeit ausschließlich Brandgräber. Bei den Männergräbern der Mittelbronzezeit auf der Schwäbischen Alb unterscheidet die Autorin sieben Ausstattungsmuster: 1. Schwert + Beil + Dolch, 2. Schwert + Dolch/Beil/Lanze, 3. Schwert, 4. Dolch + Beil/Lanze/Pfeil, 5. Dolch/Beil/Lanze/Pfeil, 6. Metallbeigaben ohne Waffe und 7. ohne Metallbeigaben. Da die jeweilige Häufigkeit der Ausstattungsmuster insgesamt eine Pyramide ergibt, glaubt die Verf., daß sich der Gesellschaftsaufbau darin spiegelt. In der Schweiz gibt es zu wenig Funde, um das Ergebnis zu bestätigen. Auch bei den Frauengräbern der Schwäbischen Alb kann sie sieben Ausstattungsmuster trennen: 1. Nadeln + Arm- + Beinschmuck + Anhänger + Gürtel, 2. Nadeln + Arm- + Beinschmuck/Anhänger/Gürtel, 3. Nadeln + Armschmuck/Anhänger/Gürtel, 4. Nadeln + Armschmuck, 5. Nadeln/Armschmuck/Anhänger, 6. Frauen mit einem Metallobjekt und 7. Frauen ohne Metallbeigaben. Die ersten drei Muster gibt es erst ab Bz C. Auf der Schwäbischen Alb wird der Schmuck in Stufe C2 schwerer und die reichste Kombination tritt häufiger auf, dennoch ergibt sich auch bei den Frauengräbern das Bild einer Pyramide. In der Schweiz verbietet sich wieder eine Aussage auf Grund der geringen Gräberzahl. In der Spätbronzezeit (Bz D) besteht dieses Problem auch für Baden-Württemberg. Es scheinen sich sechs Beigabekombinationen bei den Männern zu ergeben: 1. Waffe + Wagen/Zaumzeugbestandteile, 2. Schwert + Dolch/Lanze, 3. Schwert, 4. Dolch/Lanze, 5. Metallbeigaben ohne Waffe und 6. ohne Metallbeigaben. Beim Schmuck kommt es zu einer weiteren Gewichtszunahme. Zu dem Abschnitt über die Gräber gehört ein Katalog der mittel- und spätbronzezeitlichen Gräber der Schweiz (S. 169–193).

An den Metalldepots der Schweiz untersucht sie in Anlehnung an F. STEIN² Fertigungsgrad, Objektgruppen-Kombinationen, Fundumstände und Entstehung/Datierung. Neu ist in der Mittelbronzezeit die Kombination von mehreren Objektgruppen³ und die Aufnahme von Schrott und Brucherz in die Horte, in der Bronzezeit D treten auch noch Gußkuchen hinzu. Eine Interpretation der Deposition als Opfer läßt Verf. in ihrem Arbeitsgebiet nur für die aus der Mineralquelle St. Moritz und möglicherweise die aus der Thermalquelle von Vals gelten. Die 32 Schweizer Metallhorte gehören

2 F. STEIN, *Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. Beiträge zur Interpretation einer Quellengattung*, Saarbrücker Beitr. Altde. 23 (Bonn 1976).

3 Das gilt allerdings nicht für Süddeutschland; dort gibt es auch schon in der Frühbronzezeit Horte mit mehreren Objektgruppen, z. B. Langquaid, Kr. Kelheim (F. STEIN, *Katalog der vorgeschichtlichen Hortfunde in Süddeutschland*, Saarbrücker Beitr. Altde. 24 [Bonn 1979] Taf. 32,3–19; 33; 34,1,2) oder Saarburg-Trassem, Kr. Trier-Saarburg (ebd. Taf. 61; 62).

zur Hälfte der Bz D an, zu einem Drittel der Bz C, und nur drei Horte sind in die Bz B zu setzen. Alle Nichtmetall- und Metalldepos sind auf S. 194–202 als Katalog aufgeführt.

Zu Beginn des Abschnitts über die Siedlungen behandelt die Autorin die Problematik, das Abbrechen der Seeufersiedlungen in der Stufe Bz B mit klimatischen Veränderungen und Seespiegelschwankungen in Zusammenhang zu bringen. Sie zeigt, daß man zwar keine Siedlungen im Sinne von datierbaren Pfählen von den Seeufern kennt, aber durchaus Funde der Mittel- und Spätbronzezeit und fordert zu Recht detailliertere Studien für jeden einzelnen See. Nach einem Abriss möglicher anderer Siedlungsstandorte (in Spornlage, in der Ebene, auf Terrassen, in Hanglage bzw. am Hangfuß und temporär in Höhlen und Abris) behandelt sie die Landsiedlungen des Kt. Zürich. Sie liegen auf guten Ackerböden. Die Zusammensetzung der gehaltenen Tiere knüpft an frühbronzezeitliche Tradition an. Gesicherte Hausgrundrisse gibt es nicht, nur in einigen Siedlungen fanden sich rechteckige Steinkonzentrationen, die möglicherweise als Substruktion für Gebäude zu erklären wären. Bisher ist aber im Mittelland und im Jura noch keine mittel- oder spätbronzezeitliche Siedlung vollständig ausgegraben worden. Gußformen, Barren, Rohstoff und Gußabfall beweisen, daß es Metallverarbeitung innerhalb der Siedlungen gab. Die Metallfunde der Gräber aus Neftenbach I und aus vier Siedlungen wurden von J.-P. NORTHOVER, Oxford, mittels Mikrosonde untersucht und acht Beispiele von Metallabfall aus der Siedlung Erlenbach als eigener Beitrag detaillierter beschrieben (S. 99–101).

In einem Kapitel, das den gleichen Titel trägt wie das ganze Buch, definiert die Autorin zwei Innovationshorizonte: Bz B und Bz D. Kurz werden die neuen Fundtypen und die Erweiterung des Hortmusters in Bz B angeschnitten. Das Hauptgewicht des Kapitels liegt in der Betrachtung der Stufe D. Zu Recht verweist sie darauf, daß der Schnitt in der Entwicklung im donauländischen Gebiet bereits in Stufe Bz C2 fällt. Viele Typen sind in Bz D über einen großen Raum zu verfolgen. Der Armschmuck wird schwerer, die Nadeln länger. Es treten neue Techniken bei der Verarbeitung von Gold auf (Löten, Sintern, Herstellung von Goldfolien). Bei den Waffen und Geräten glaubt sie eine Verringerung der Typenzahl im Vergleich zur Mittelbronzezeit zu sehen. Dazu ist anzumerken, daß die Mittelbronzezeit und Stufe D keineswegs, wie von ihr postuliert, ungefähr gleich lang sind, und außerdem ist es auch recht willkürlich, wie eng man Typen faßt, ihre Anzahl ist also nur bedingt aussagefähig.

Nach einer Zusammenfassung der Arbeit schließt sich ein Beitrag von C. W. BECK und Y. TAKAGI, New York, über die Herkunft der Bernsteinfunde aus Neftenbach und Weiningen an (S. 135–137). Wie zu erwarten, ließen sich alle 20 durch Infrarot-Spektrometrie untersuchten Proben als baltischer Bernstein identifizieren. Schließlich werden die Grabungsergebnisse der Gräber aus Neftenbach und Fällanden sowie der Siedlungen Dietikon, Pfäffikon und Erlenbach zusammengetragen (S. 139–168). Zu den Siedlungen gehört ein Katalogteil (S. 202–206).

Wie bereits angedeutet, sollen noch einige kritische Bemerkungen zu Fischers Chronologiesystem angeschlossen werden. Die Existenz einer Phase zwischen A2 und B wird von der Autorin bestritten (S. 40), da sie diesen Horizont mit den Horten von Bühl und Ackenbach gleichsetzt, deren jüngste Stücke tatsächlich bis zur Stufe B1 reichen – allerdings nicht bis C1, wie die Autorin meint – und deren Deponierung somit in B1 erfolgt sein muß. Man sollte zur Definition dieses Horizonts A3 besser auf Gräber zurückgreifen. Für die Schweiz wäre hier beispielsweise das Grab Broc II im Kt. Freiburg⁴ zu nennen. Bei dem von der Autorin genannten Grab von Bex, das von einigen Autoren zur Definition von A3 herangezogen wurde, handelt es sich nicht, wie sie glaubt (Anm. 176), um die Fundstücke aus Bex-Aux Ouffes mit u. a. einem Halskragen und einer Scheibenkopfnadel, sondern um das Grab von unbekanntem Fundort bei Bex⁵, das sie zur Definition ihrer Stufe A2 (!) benutzt (S. 30), das aber wegen der halsdurchlochenden Ringnadel und des schlanken Beils schon der Stufe B1 angehört. Das Gleiche gilt für das von ihr angeführte Grab von Varen.

4 B.-U. ABELS, Die Randleistenbeile in Baden-Württemberg, dem Elsaß, der Franche Comté und der Schweiz. PBF IX 4 (München 1972) 38 Nr. 274 Taf. 62 B.

5 O.-J. BOCKSBERGER, Age du Bronze en Valais et dans le Chablais Vaudois (Lausanne 1964) 76.

Bereits im Kapitel zur Forschungsgeschichte lehnt sie die Teilung der beginnenden Mittelbronzezeit – des Lochham-Horizonts – in B1 und B2 ab, die ja von OSTERWALDER⁶ gerade für das Schweizer Mittelland und den Jura so klar herausgearbeitet wurde. Verf. begründet ihre Ablehnung damit, daß die die jeweilige Stufe definierenden Nadeln mit vierkantigem und rundem Querschnitt auch gemeinsam in Gräbern vorkommen, so z. B. in Lochham (Bayern) selbst. Man muß sich aber vor Augen halten, daß eine Stufengliederung *innerhalb einer Kultur* von uns künstlich geschaffen wird. Es ist selbstverständlich, daß es Gräber gibt, in denen Funde gemeinsam auftreten, die wir einzeln betrachtet älteren und jüngeren Horizonten zugewiesen hätten. Gäbe es diese Gräber nicht, könnten wir keine Kombinationsstatistiken erstellen. Außerdem weisen OSTERWALDER für die Schweiz und auch A. HOCHSTETTER⁷ für Niederbayern den Stufen B1 und B2 außer Nadeln weitere Schmuck-, Waffen- und Geräteformen zu. Auch in den großen Gräberfeldern des westlichen Karpatenbeckens lassen sich die beiden Stufen klar definieren.

Für ihre eigene Chronologie hat Verf. mit Hilfe des Bonner Seriationsprogrammes die Gräber in Baden-Württemberg und der Schweiz geordnet, getrennt nach Männer- (S. 30 Abb. 4) und Frauengräbern (S. 32 Abb. 6), meist ohne daß anthropologische Untersuchungen vorlagen. Sie nennt ihre Darstellungen zwar Kombinationstabellen, es handelt sich aber um Seriationen, bei denen die Gräber im Gegensatz zu Kombinationsstatistiken nicht nach dem jeweils jüngsten Fundstück, sondern nach dem ‚Durchschnittsalter‘ der Funde je Grab sortiert werden. So entsteht nur ein verschwommenes Bild, was besonders bedauerlich ist, wenn man Phänomene an zeitlichen ‚Übergängen‘ zum Thema hat. Spannend wäre es gewesen, ob sich die Trennung in D1 und D2, die sich zumindest bei den Frauengräbern auch in der Seriation zeigt, mit Hilfe der Kombinationsstatistik schärfer hätte erkennen lassen. Hierbei wäre eine Trennung der Männer- und Frauengräber auch nicht unbedingt nötig, da nicht so stark wie bei der Seriation Ähnlichkeiten zusammengezogen werden, die auch geschlechtsspezifische Ausstattungsmuster spiegeln können. In einer separaten Seriation nur der D-zeitlichen Gräber von Ostfrankreich bis Niederösterreich und Süddeutschland bis Oberitalien (S. 118 Abb. 72) hat sie auf die Trennung in Männer- und Frauengräber verzichtet. Es ergibt sich leider nur eine unstrukturierte Streuung.

Trotz der Kritikpunkte zur Chronologie liegt hier ein umfassendes Werk zur Bronzezeit der Schweiz vor, in dem besonders die neuesten Forschungen gewürdigt werden und ein detailliertes Bild aller Aspekte der Schweizer Bronzezeit gezeichnet wird. Ergänzt wird die Arbeit durch einen ausführlichen Katalog. Das angezeigte Werk wird bei zukünftigen Forschungen zur Schweizer Bronzezeit unverzichtbar sein.

Anschrift der Verfasserin

DR. INKEN VOGT

6 OSTERWALDER (Anm. 1) 18 ff.

7 A. HOCHSTETTER, Die Hügelgräberbronzezeit in Niederbayern. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 1 (Kallmünz/Opf. 1980) 36 ff.